

www.e-rara.ch

**Hrn. B. H. Brockes, Lt. Com. Palat. Cæs. und Rahts-Herrn der Stadt
Hamburg Irdisches Vergnügen in Gott**

Brockes, Barthold Heinrich

Hamburg, 1730-1748

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Gal Ch 173 - 181

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-60667>

Ferner Betrachtung des der Erde so nützlichen Weltmeers.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Fernere Betrachtung

des

der Erde so nützlichen Weltmeers.

Nach Anleitung des Spectacl. de la Nat.

Indem wir nun das weite Meer, als wie ein göttlich Werk,
ermessen:

Last uns desselben unbeschreiblich - und größten Nutzen nicht
vergessen.

Wir werden, wenn wir dieß mit Ernst, und wie man billig sollte,
ergründen,

Des Meeres und der Sonnen Wunder, zu Gottes Ehr, aus-
nehmend finden.

Unmöglich könnt' der Erdkreis im Stande, wie er ist, be-
stehn,

Auß wenigst müßte, was da lebte, unfehlbar sterben und vergehn,
Wenn wir nicht Fluß und Regen hätten. Nun zeigt sich, daß

von Fluß- und Regen,

Und von dem, bloß allein durch sie, bey uns gewirkten Wunder-
Segen,

Das Meer, der Ursprung und die Quelle. Dieß Wunder ist
wahrhaftig werth,

Daß man die Weisheit, Lieb und Allmacht desjenigen in De-
muth ehrt,

Und die Bewunderns-werthe Ordnung, auf welche Weise dieß
geschicht,

Mit ehrerbietger Lust betrachtet. Es kommen, durch das
Sonnenlicht,

Wie alle Tropfen in dem Regen, auch alle Bäch und Ströme
 her,
 Aus dem Behälter aller Wasser, dem ja so tief-als weiten Meer,
 Wie schwer es auch zu glauben scheint. Daß sich, aus Dün-
 stungen allein,
 So ungeheurer Flüsse Meng ohn Unterlaß ins Meer ergießen,
 Von welchen viel, in einer Weite, von mehr als achtzig Meilen,
 stießen,
 Nebst allen Wassern auf der Welt, scheint keine Möglichkeit
 zu seyn,
 Ob sich gleich wirklich so verhält. Der hellen Sonnen
 Wunderstral
 Zieht aus der weiten Wasserwelt, dem Meer, und dessen Ab-
 grunds-Thal,
 Durch des allmächtigen Schöpfers Ordnung, solch einen Vor-
 rath in die Höh,
 Von Dünsten, in die dünne Luft, daß man die Luft mit Recht
 wird können,
 Ein ungemefnes Reich von Dünsten, von feuchten Dünsten
 eine See,
 Die größer, als die Tiefe selber, und Sammlung großer Was-
 ser, nennen,
 Die aber droben, durch die Dünne, in solchen Stand gesetzt
 werden,
 Daß sie, durch Steigen und durch Sinken, zum Nutz und Be-
 sten unsrer Erden,
 Bereitet und erhalten sind. Aus deren Menge denn allein
 Nicht nur die Bäche, Ström und Flüsse, auch alle andre Feuch-
 tigkeiten,
 Die allen Pflanzen, allen Thieren, im Trank, die Nahrung zu-
 bereiten,
 Nur bloß entstehen, zugerichtet, und wie sie sind, formiret seyn.

Nun ist des Meeres Salzigkeit für uns ein fast unschätzbar
 Gut,
 Und welches ihm, aus weiser Absicht, so, wie das Licht der
 Sonnen Gluth,
 Zu Anfang wirklich anerschaffen, nicht aber, wie man etwan
 meynet,
 Und wie es, aus verschiednen Gründen, den Forschern der Na-
 tur-Kraft scheint,
 Als ob es kein so nöthig Salz, von seinen Ufern oder Bette,
 Und unterirdschen Gängen zöge, und es nicht wirklich in sich
 hätte.
 Indem, bey näherer Untersuchung, wie tief man auch das Meer
 ergründet,
 Dennoch auf dessen tiefem Boden, von Salz sich keine Spur
 befindet.
 Dieß Meeres Salz nun, daß es nicht in steter Stille sinken
 möchte,
 Und folglich die geschwächte Kraft der Erden mindern Nutzen
 brächte,
 Wird es, o Wunder! unaufhörlich, und stets durch Ebb und
 Fluth, geführt,
 Und die beständig regen Theile an allen Orten hingeführt.

Wo etwas unsers Schöpfers Weisheit, und seine Macht
 und Liebe weißet,
 Wo etwas seine Absicht, Ordnung, und nie begriffne Wunder
 preiset,
 Wo was Bewunderung verdient: So ist es warlich Ebb und
 Fluth,
 Je minder sie begreiflich ist. Es hat der Schöpfer nicht allein
 Dem Meer, das, wenn sichs nicht bewegt, und immer würde
 stille seyn,

Verfaulen und verderben würde, die Wind' und ihre strenge
Wuth,

Aus weiser Absicht zugetheilet. Er hat, weil diese noch zu
flüchtig

Und ungewiß, ein andres Mittel, das unveränderlich und richtig,
Das Meer in stetiger Bewegung zu unterhalten, ausgefunden,
Und dadurch Nutzen und Ergehen recht unverbesserlich ver-
bunden.

Daß wir den eigentlichen Grund von diesem Wunder nun
nicht fassen,

Soll jemand, der es untersucht, sich billig nicht befremden
lassen.

Denn, alle Dinge fassen wollen, ist stolzer Hochmuth; und
hingegen

Das, so wir unserm Schöpfer schuldig, für seine Führung,
nicht erwegen,

Ist ein fast mehr als viehisches Betragen und Unwissenheit,
Ja gegen seine Macht und Liebe, Verachtung und Undank-
barkeit.

Sind solche große Wunderwerke nicht unserer Betrachtung
werth,

Und daß man dessen Weisheit, Ordnung, Regierung, Führung,
Lieb und Macht,

Der den Zusammenhang der Dinge geordnet und hervorge-
bracht,

Nach allen unser's Geistes Kräften, in frölicher Bewunderung,
ehrt?

Dies Meer = Salz nun, das alle Wasser, auch Fisch, in ih-
rer Dauer erhält,

Hat, ausser diesen Nutzbarkeiten, zu der Erhaltung unser
Welt,

Noch

Noch zweyerley, so sehr beträchtlich. Das erste, daß die
 dünnen Theile,
 Ohn alle Hindrung, sonder Anstand, und ungehemmt, in ste-
 ter Eile,
 Durch die erhöhnde Kraft der Sonnen, sich mit den Dün-
 sten aufwärts heben,
 Und dadurch Luft und Erd und Pflanzen die Fruchtbarkeit
 beständig geben.

Das andre, daß die schweren Theile, zu starker Dünstung
 widerstreben,
 Weil sonst zu viele Feuchtigkeiten sich in die Luft erhöhen
 möchten,
 Die denn, in gar zu vielem Regen, gewiß der Erde Scha-
 den brächten.

Das Salz ist mit des Wassers Wesen recht innerlich
 vereint und fest,
 Wodurch sichs, durch der Sonnen Wärme, davon nicht gerne
 trennen läßt,
 Und da es, in der dünnen Luft, die Wirkungen der Wärme
 hindert,
 Sind, bis zur rechten Regens-Maasse, die Dünstungen dadurch
 gemindert.

Je mehr die Wärme Theilchen Salz' begegnet, die ihr
 widerstehn,
 Je minder sind der Wasser Theilchen, die sich durch ihre Kraft
 erhöh'n,
 Da nemlich das vorhandne Salz das Wasser in sich schwe-
 rer macht,
 So wird der Wärme Zug gemildert, und in die rechte Maass
 gebracht.

Wir haben denn dem Meer = Salz mehr, als wie man glauben wird, zu danken,
 Denn, durch dasselbe bleibt die Menge des süßen Wassers in den Schranken,
 So sonst, durch die zu schwere Menge, und von der Feuchtigkeiten Bürde,
 Anstatt uns Fruchtbarkeit zu schaffen, den Erdenkreis erschäufen würde.

Wann oben nun gemeldet worden, es kämen, einzig aus dem Meer,
 Die großen Wasser aller Flüsse, der Regen auch, aus Dünsten her,
 So fast unmöglich scheinen will, da wir ja Wasserströme kennen,
 Die mit so ungeheurem Guß, der mehr als achtzig Meilen breit,
 Mit einer schrecklich = schweren Last, in nimmer unterbrochenem Rennen,
 Fast jeden Augenblick ein Meer ins Meer, mit strenger Heftigkeit,
 Und einem solchen Druck und Drang, ergiessen, stürzen, welzen, treiben,
 Daß es kein Sinn zu fassen tüchtig, und keine Feder zu beschreiben :
 So ist es billig unsre Pflicht, um unsers Schöpfers Macht zu preisen,
 Daß alle Flüsse, Teich = und Seen, aus Dünsten stammen, zu erweisen.

Dies kann, mit größrer Deutlichkeit, mehr überzeuglich nicht geschehn,
 Als wenn wir, was Erforschungen, nebst der Erfahrung, zeigen, sehn ;

Es haben viele weise Männer, an manchem Ort, sich unter-
 wunden,
 Zu untersuchen, wie viel Regen, in einem Jahr, auf unsre Welt,
 Wohl fallen möchte, wozu sie denn, ein groß Gefäß hinaus
 gestellt,
 Entfernt von Häusern und Gebäuden. Da sie denn mehrer-
 theils gefunden,
 Wenn sie, nach einem jeden Regen, die Höh bemerkt, sie auf-
 geschrieben,
 Und endlich ordentlich addirt, daß es bey zwanzig Daumen
 blieben,
 So in Paris so wohl, als Zürich, in London und in Amsterdam,
 In einem Jahr geregnet hab. Aus diesen läßt sich billig schliessen,
 Daß auf dem ganzen Kreis der Welt, in dieser Maasse un-
 gesehr,
 Und eins ins andere gerechnet, bald minder und bald etwas
 mehr,
 Die Dünste, die zu Regen worden, nach allem Ansehn, fal-
 len müssen.

Doch, um noch mehrer Richtigkeit, und Ordnung, laßt
 uns uns bequemen,
 Und bloß nur funfzehn Daumen hoch, anstatt der zwanzig,
 anzunehmen:
 So wird sich dennoch so viel zeigen, daß, bloß auf einer Ru-
 then Erden,
 Auf fünf und vierzig Füsse Wasser, in einem Jahre, fallen
 werden,
 Den Fuß gewürfelt angenommen. Dieß wird auf sechzig
 Meilen nun,
 So wie man sie in Frankreich hat, im Jahr auf vierzehn
 mehr noch thun,

Als sieben hundert Milliaren, nebst hundert funfzig Millionen,
 Dergleichen Cubischer Füsse Wassern. Nun hat ja Frankreichs
 stärkster Fluß,
 Die Seine nemlich, ihren Stoff aus einem Dunst und Regenguß.
 Sie haben denn die Seine selber bey dieser Wasser-Last be-
 trachtet,
 Und daß sie lange nicht so groß, mit vielem Fleiß und Ernst,
 beachtet.

Bequem dazu nun zu gelangen,
 Hat ein vernünftger Mariotte sie so zu messen angefangen.
 Die Louvre-Brücke, so die Seine durch Pfeiler in die Enge
 schliesset,
 Und unter deren breiten Bogen ihr Wasser unaufhörlich
 fließet,
 Ist auf vier hundert Füsse breit,
 Das Wasser ist fünf Füsse tief, woraus zwey tausend Fuß
 entstehen.

Um nun den Raum zu übersehn,
 Den die zwey tausend Füsse laufen, in einer angelegten Zeit,
 Warf er ins Wasser einen Stock, und merkt in dessen Schnel-
 ligkeit,
 Zugleich die Schnelligkeit des Wassers, und fand, daß immer
 eine Länge
 Auf die zwey hundert funfzig Füsse, in einer jeglichen Minut,
 Durch die gewölbten Bogen-Gänge,
 Sich unaufhörlich drang und floß. Allein, wir wollen uns
 bequemen,
 Und weil der Seine rege Fluth
 Nicht immer gleich geschwinde läuft; nicht mehr, als hundert
 Füsse, nehmen,

Anstatt zweyhundert funfzig Füsse : So kann ein jeder leicht
erfahren,

Daß die zweytausend Cubische Füsse, die jetzt noch an der Brücke
waren,

In einer einzigen Minute schon hundert Füsse sich entfernt,
Woraus man überzeuglich lernt,

Daß an so viel zwey tausend Füssen sie hinter sich her Raum
gemacht,

Als sie, auf ihrer stillen Reise, an Füssen einzelne vollbracht.

Hierauf nun trifft, ohn allen Zweifel und Fehl, die Rechnung
richtig ein,

Es müssen von dergleichen Wasser, an solchen würfelfichten
Füssen,

In einer einzigen Minute, auf zweymal hundert tausend
fließen.

Vermehret man nun diese Zahl mit sechzig; sind, in einer
Stunde,

Zwölf Millionen solcher Füsse, und noch an Millionen, acht,
Mehr als zweyhundert achtzig noch, in einem Tag und einer
Nacht,

Dahin geflossen und gefahren:

Im Jahr ein solglich hundert fünf, an wohlgezählten Mil-
liaren,

Und hundert zwanzig Millionen darüber. Also sie-
het man,

Daß diese Zahl, wie groß sie auch, doch an der Wasser-
Füsse Zahl,

Im Regen, als die sechsmal größer, auf keine Weise rei-
chen kann,

Da sie auf sieben hundert vierzehn, von Milliaren, sich er-
streckt,

Und hundert funfzig Millionen darüber. Hieraus wird
entdecket,
Wie in den Dünsten, Schnee und Regen, solch eine Last vom
Wasser stecket,
Woraus fast fünfmal so viel Füsse, als wir wir haben, könn-
ten werden.

Wer nun, mit menschlichem Gemüth, die Wunder-Ord-
nung überlegt
Und wie, durch solche Macht und Weisheit, der Bau des
Wassers und der Erden,
Auf eine solche weise Weise, regieret wird, mit Ernst erwegt,
Und dann kein herrlich Regiment, kein Allmacht, keine Gott-
heit spürt,
Die solche ungeheure Körper, so leicht, so ordentlich regiert;
Wie wird doch der sich selbst vernünftig, begabt mit einer
Seele, nennen,
Und, zum verständigen Geschöpf, gemacht zu seyn, verlangen
können?

